

### 31. (An Leonoren.)

Zwischen Ufer, Thal und Klüften  
Ließ der treue Saladin  
Mit den kühlen Abendlüften  
Tausend heiße Seufzer fliehn,  
5 Weil kein längst gehoffter Brief  
Seinem Wunsch entgegenlief.

Die Gewalt verliebter Schmerzen  
Warf ihn kraftlos in das Gras,  
10 Wo er mit bedrängtem Herzen  
Und gestütztem Arme saß;  
Endlich wollte seiner Pein  
Brust und Herz zu enge sein.

15 Zeuch nur (sang er), schöne Gegend,  
Deiner Triften Reizung ein!  
Jetzo bist du nicht vermögend,  
Mein Gemüthe zu erfreun,  
Dessen Schwermuth diesen Fluß  
20 Mit den Thränen stärken muß.

Mit den Thränen, die mein Leiden  
Billig Scheidewasser nennt,  
Weil es nach dem schweren Scheiden  
25 Augen, Haut und Seele brennt,  
Und die Lippen schmerzlich frißt,  
Die der Abschied roh<sup>1</sup> geküßt.

Leonore, laß dich finden!  
30 Irr' ich, oder rufst du nach?  
Sagt, ihr schattenreichen Linden,  
Sage, du verschwiegener Bach,  
Ob nicht die, so mich regiert,  
Dann und wann hierum spaziert.

35

Würd' ich auf den Blumenbeeten  
Jetzo doch nur so beglückt,  
Nur in eine Spur zu treten,  
Die ihr netter Fuß gedrückt,  
40 Sollt' es, scheint der Trost gleich klein,  
Mir doch Trost genug verleihn.

Seht, so schwärmt mein blind Verlangen,  
Das mich hin und wieder reißt;  
45 Der durch Leonorens Prangen  
Zärtlich eingenommne Geist  
Bildet sich um jeden Hain  
Seiner Schönen Ruhplatz ein.

50 Nein! mein Geist, du irrst im Bilde,  
Sieh den Ort genauer an.  
Diese Tiefen, dieß Gefilde  
Ist kein schlesisch Kanaan;  
Und zum Paradies<sup>2</sup> allhier  
55 Mangelt nichts als Lorchens Zier.

Male dir die Lust der Erden,  
Adam's ersten Aufenthalt,  
Nebst den Mienen und Geberden  
60 Seiner kläglichen Gestalt  
Und betrachte, wenn er flieht,  
Wie betrübt er rückwärts sieht.

Siehst du dieß, so sieh darinnen  
65 Mich und meinen Zustand an,  
Dessen Qual kein künstlich Sinnen  
Und kein Kiel entwerfen kann;  
Evens Anmuth blüht in dir,  
Adam's Unruh folget mir.

70

Da ich mich entfernt betrübe,  
Lernt mein Geist erst mit Verdruß,  
Wie getreu und stark er liebe,  
Weil er dich verlassen muß,  
75 Und die Angst entrißner Brust  
Lehrt den Werth vergangner Lust.

Von den Spitzen dürrer Hügel<sup>3</sup>  
Seh' ich oft ins Vaterland;  
80 Hätt' ich doch nur Taubenflügel  
Oder Dädals Zauberhand,  
Um nur, wie zuvor geschehn,  
Dich, mein Engel, noch zu sehn.

85 Dich, o Sonne meines Lebens,  
Dich, o Ursprung meiner Glut!  
Ists denn, leider, ganz vergebens,  
Daß mein Mund so kläglich thut?  
Nein, ich weiß, dein klingend Ohr  
90 Stellt dir oft mein Leiden vor.

Ist der Tag der Erd' entwichen,  
So verwehrt dein Bild die Ruh;  
Kommt ein Ostwind hergestrichen,  
95 Kehr' ich ihm das Antlitz zu;  
Denn mich deucht, er bringe mir  
Manchen sanften Kuß von dir.

Wo ich sitze, steh' und liege,  
100 Stehst und liegst du neben an,  
Daß ich auch die kleinsten Züge  
Deiner Bildung zählen kann;

Greif' ich aber mit der Hand,  
Fang' ich nichts als Luft und Wand.

105

Hätt' ich nur von tausend Küssen  
Manchen, den ich kaum genoß,  
Weil ich, ohn' es selbst zu wissen,  
Oft in trunkner Lust zerfloß;

110 O wie rathsam wollt' ich ihn  
Jetzt aus deinen Lippen ziehn!

Was zu thun? Die Zeit heißt warten,  
Wenn uns Glück und Noth probiert!

115 Frost und Schnee verstell<sup>t4</sup> den Garten,  
Bis der Lenz die Stöcke ziert,  
Da uns denn der Rosen Pracht  
Nach dem Winter holder lacht.

120 Also, liebste Leonore,  
Trägt auch meine Redlichkeit  
Unter diesem Trauerflore  
Noch ein grünes Hoffnungskleid  
Und verspricht sich noch so schön,  
125 Neben dir bald bunt zu gehn.

Sammle nur auf jene Stunde,  
Die die Wiederkunft bestimmt,  
Neuen Geist und Kraft im Munde,

130 Stärke, was im Auge glimmt!  
Ja, verspar' auf diesen Tag  
Alles, was entzücken mag.

O mit was vor süßem Lallen

135 Werden wir alsdenn, mein Kind,  
An- und umeinander fallen,  
Bis die Zunge Kraft gewinnt  
Und durch holde Wort' entdeckt,  
Was wir innerlich geschmeckt!

140

Echo mag indeß mein Klagen  
In der grünen Einsamkeit  
Durch die weiten Förste tragen;  
Doch erwart' ich, liebste Zeit,

145 Dich, du Bote neuer Ruh.  
Ich will warten, eile du!  
(633 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/guenther/gedichte/chap132.html>

<sup>1</sup>roh, wund. – <sup>2</sup>Die Ausgaben haben hier die Anmerkung: Ein Spazierort vor Jena. – <sup>3</sup>Die erste Auflage hat deiner Hügel; ein andermal spricht der Dichter von kahlen Musenspitzen, vgl. 659. – <sup>4</sup>verstellen, entstehen.